Aus der Stadt Halle

Das alte Feldschlößchen.

Für die künftigen Besucher des Flugverkehrsplatzes dürften folgende Mitteilungen von Interesse sein:

Dem Hallischen Flugverkehrsplatz gegenüber liegt das frühere „Feldschlößchen" mit dem daranstoßenden großen Garten. Vielen älteren Hallensern ist es noch als Kneipe bekannt. Oberammann Bartels-Gimritz, der der Stadt Halle das schöne Peißnitzgelände vom Gute Gimritz schenkte, erwarb das Feldschlößchengrundstück, auf dem es ziemlich lebhaft zugegangen sein soll, von dem letzten Wirt Käsewitz und machte daraus eine Gärtnerei. Die letzten Gärtner darauf hießen Hoffmann und Feistel. Da es dicht bei der Landesheil- und Pflegeanstalt Nietleben liegt, kaufte es die Provinzialverwaltung und erbaute darauf in den letzten zwölf Jahren mehrere Pfleger- bzw. Beamtenhäuser, auch künftig werden dort noch mehr Anstaltshäuser erstehen. Dahinter befand sich noch die Lüttichsche Ziegelei, die aber schon vor dem Kriege abgebrochen wurde.

Der oft grundlose Feldweg, der von dort, bzw. dem Flugplatz, nach der Halle—Nietlebener Chaussee führt, wird nun auf Kosten der Landesheilanstalt hergestellt. Vielleicht ersteht dort bald ein neuer Gasthof zum „Hallischen Flugverkehr".

Austausch deutscher und ungarischer Landwirte.

Am Mittwoch nachmittag erregte auf dem Riebeck-Platze eine Schar junger Ausländer beträchtliches Aufsehen, die mit Sack und Pack quer über den Platz nach der Franckestraße marschierten. Es handelte sich um einen Transport von 70 jungen ungarischen Landwirtssöhnen; die der Landbund Provinz Sachsen gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer im Austausch gegen deutsche Landwirtssöhne auch in diesem Jahre wieder für den Sommer nach Deutschland verpflanzt hat. Die jungen Leute wurden die Nacht über in Halle einquartiert und am Donnerstag früh auf die Pflegeväter in der ganzen Provinz verteilt. Am Sonntag wird ein Transport junger deutscher Landwirte nach Budapest abfahren, um dort ebenfalls den Sommer über in der ungarischen Landwirtschaft ein Heim zu finden.

Der Austausch soll mit dazu beitragen, die alten guten Beziehungen, die die beiden Nationen von jeher verknüpft haben, noch stärker zu gestalten als bisher.

Der Fremdenverkehr im April.

Nach Mitteilungen des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im April 1925 5579 männliche und 1093 weibliche, zusammen 6672 Fremde abgestiegen. Darunter befanden sich 130 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 120 männliche und 10 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit.

Im April 1924 waren es 5977 männliche und 1356 weibliche, zusammen 7333 Fremde, im April 1914 7469 männliche und 1051 weibliche, zusammen 8520 Fremde.

Höhere Eierpreise.

Der heutige Wochenmarkt brachte eine Erhöhung der Eierpreise von 11 Pfg. auf 11½ und 12 Pfg. das Stück. Molkereibutter gab es schon zu 1 Mark das Stück.

Der Fleischmarkt war sehr gut besucht, allenthalben wurde tüchtig gekauft. Auch auf dem Geflügelmarkt herrschte ziemlich lebhafter Betrieb.

Spargel ist immer noch wenig auf dem Markt. Der Preis ist 1,30 bis 1,50 Mark das Pfund. Neue Kartoffeln kosteten heute 30 Pfg. Spinat war in großen Mengen, das Pfund zu 5 Pfg., vorhanden, ebenso Rhabarber und Blumenkohl.

Aus der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Die erste Ausschußsitzung nach der Neuwahl. Weitere Vergewaltigung der Bürgerlichen.

Zum ersten Male nach der Neuwahl fand am Donnerstagabend im „Volkspark" die gemeinsame Sitzung des Vorstandes und der Ausschußmitglieder der A. O. K. statt. Wer erinnert sich wohl nicht der Wahlmanöver, die der kommunistische Vorstand der A. O. K. sich leistete, um auch für die nächsten vier Jahre die meisten Sitze in dem Ausschuß und dem Vorstand der A. O. K. zu haben. Durch einen angeblichen Formfehler sind die Stimmzettel für die Liste der bürgerlichen Arbeitgeber für ungültig erklärt, und deshalb lauter sozialistische und kommunistische Arbeitgeber in den Ausschuß und Vorstand der A. O. K. eingetreten. Von den Arbeitnehmervorschlägen ist bekanntlich die Vorschlagsliste der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften als ungültig erklärt, so daß sich die Vertreter der christlichen Gewerkschaften und des D. G. B. in der roten Gesellschaft allein befanden.

Auf der Tagesordnung stand u. a. Satzungsberatung. Bei Eintritt in die Beratungen platzten die Gemüter gleich aufeinander. Herr Gräfe und die Vertreter der christlichen Gewerkschaften beantragten den Punkt 2: Satzungsänderung, vor der Tagesordnung zu streichen, weil kaum 24 Stunden vor Beginn der Beratungen der neue Satzungsentwurf den Ausschußmitgliedern zugegangen sei, und man eine Satzung von 101 Paragraphen nicht so schnell nachprüfen könne. Trotzdem wurde in die Beratungen eingetreten. Bei § 98 kam der Pferdefuß zum Vorschein. Die Satzungskommission und der Vorstand beantragten, in dem neuen Entwurf nur die drei roten Zeitungen: „Klassenkampf", „Volksblatt" und „Mitteldeutsches Echo" für die Bekanntmachungen zuzulassen.

Die Vertreter der christlichen Gewerkschaften machten geltend, daß ein Fünftel der abgegebenen Stimmen bei der letzten Wahl aus den Kreisen gekommen seien, die Leser der bürgerlichen Zeitungen wären und, daß es dem Gerechtigkeitssinn entspräche, daß auch die bürgerlichen Versicherten über die Vorgänge der A. O. K. benachrichtigt würden. Eine heftige Debatte entspann sich, durch die man die Auffassung gewinnen konnte, man wäre in einer kommunistischen Parteiversammlung. Die Abstimmung ergab, daß der Antrag der Satzungskommission, nur die roten Zeitungen mit den Bekanntmachungen zu bedienen, angenommen wurde. Die Aufsichtsbehörde wird sich noch mit dieser Klassenpolitik zu beschäftigen haben.

Wetterbericht der Wetterwarte Ilmenau.

Die westliche Cyklone ist nunmehr, nachdem sie schon stationär zu werden schien, etwas nach Norden gezogen, doch ist ihre Bewegungsenergie immer noch sehr gering. Starker Druckanstieg auf dem Ozean einerseits und der Druckfall auf dem Nordmeer andererseits stellen aber eine schnellere Nordwärtsbewegung in Aussicht, so daß von Süden und Westen her nahender Druckanstieg in den nächsten Tagen heiteres Wetter bringen wird. Gestern kamen noch im Osten Thüringens geringe Regenfälle vor.

Voraussage für Sonntag:

Meist heiter. In den Tagesstunden ziemlich warm. In der Nacht zum Teil recht kühl.

Der hallische Muttertag.

Ein Festtag für alle Parteien. / Die festlichen Veranstaltungen in Halle.

Der Muttertag als Familienfeier.

So wie es in Amerika und in Norwegen schon immer üblich war, so soll nun auch in Deutschland in diesem Jahre der zweite Sonntag im Mai als Muttertag festlich begangen werden. Es ist nicht leicht, eine bisher unbekannte Volkssitte einfach zu schaffen, gleichsam durch Kommando ins Leben zu rufen. Aber der Gedanke des Festes ist so gut und so umfassend, daß er schon jetzt überall, in allen Kreisen und Schichten unseres Volkes eingeschlagen hat.

In unserer Stadt würde es, so sollte man meinen, besonders schwer sein, die gesamte Bevölkerung auf das eine Ziel hinzulenken, das eben im Mittelpunkte des Muttertages steht: ehre deine Mutter. Wer die Vorbereitungsarbeiten für die Feier des Muttertages beobachtet hat, die in Halle fast sämtlich erst in der letzten Woche in Angriff genommen worden sind — der Landesverband der Kinderreichen hat sich besonders um diese Arbeiten verdient gemacht — der weiß, daß es diesmal wirklich gelungen ist, alle Bedenken und Empfindlichkeiten parteipolitischer und konfessioneller Art auszuschalten. Mag im einzelnen unsere Feier verschieden sein, je nachdem wir einer Kirche angehören oder Dissidenten sind, je nachdem, ob wir uns Sozialisten, Demokraten oder Deutschnationale nennen, alle werden wir morgen feiern, an unsere Mutter denken und, wenn sie noch lebt, ihr sagen und zeigen, wie es um das rechte Verhältnis zwischen Kind und Mutter gestellt ist. Dankbarkeit, Verehrung und Liebe, davon soll in den Herzen unser aller etwas lebendig werden. Man soll uns anmerken, daß wir es ernst damit meinen.

In unserer Stadt sind eine Reihe festlicher Veranstaltungen vorgesehen. Das Stadttheater wird am Sonntag im Zeichen des Muttertages stehen. Es sind von der Stadt 5—600 Freikarten zur Verfügung gestellt worden. Beide Male wird vor der Vorstellung ein Prolog gesprochen. Die Freikarten sind an die einzelnen Frauenorganisationen verteilt worden, damit sie an kinderreiche Mütter weitergegeben werden. In den Schulen und Kirchen, sowie im Jugendzelt auf dem Roßplatz wird in Vortrag und Predigt auf die Bedeutung des Tages eingegangen; alle Lehrer und Pfarrer unserer Stadt haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt; das Jugendzelt hat seine Vorträge auf den Muttertag eingestellt. Auch

Platzkonzerte

sind vorgesehen: vor der Universität singt der Gesangverein „Volksliedertafel" unter Leitung von Konzertmeister Max Knoch gemischtchörig von 11½—12½; der M. G. V. „Tannhäuser" unter Prof. Staudiegel konzertiert von 12—1 vor dem Altersheim, während der Stadtsingechor ein Platzkonzert auf dem Franckeplatz gibt. Auch zwei Kapellen sind gewonnen worden. Für das nächste Jahr hat schon jetzt der Sängerbund an der Saale ein Kirchenkonzert in Aussicht gestellt, ebenso der Posaunenchor der Evangelischen Jungmännerbünde eine Veranstaltung auf dem Marktplatz.

Müttervorsammlungen, in denen von berufener Seite über medizinische, bevölkerungspolitische und seelische Fragen gesprochen werden soll, die mit der Mutterschaft in Verbindung stehen, werden für das nächste Jahr vorbereitet.

Auch für alte und arme Mütter soll am Muttertag gesorgt sein. Trotz der Kürze der Zeit sind namhafte

Naturalspenden

gemacht worden, die ebenfalls auf dem Wege über die Frauenorganisationen zur Verteilung kommen. Am Muttertag soll jede Mutter, auch die, die sonst zurückgezogen und einsam leben, etwas davon merken, daß es noch Liebe zur Mutter gibt.

Im Laufe des Sonntags werden Straßengeldsammlungen durchgeführt; dabei werden Ansichtskarten und Mutterschriften verkauft. Die Frauenorganisationen haben Sammlerinnen aus ihren Reihen gestellt. Etwaige Ueberschüsse aus diesen Sammlungen, die nach Deckung aller Unkosten des Muttertages verbleiben, kommen wieder bedürftigen Müttern zugute. Die Verteilung der Gelder erfolgt wieder ebenso wie die der Theaterkarten.

Gewiß, ein reichhaltiger Plan! Und doch liegt der eigentliche Sinn des Muttertages nicht in dem öffentlichen Getriebe auf den Straßen, nicht in den Konzert- und Theaterveranstaltungen. Im letzten Grunde ist der Muttertag eine Familienfeier, die im ganz engen Kreise der Familie vor sich geht. Da sind Mutter und Sohn und Tochter unter sich, sie, die in unserer aufgeregten Zeit sonst so selten eine gemeinsame stille Feierstunde haben. Am frühen Morgen werden die Kinder der Mutter den Platz am Frühstückstisch betränzen, sie werden Blumen bringen und das Zimmer der Mutter schmücken. Die Mütter sollen an diesem Tage einmal wirklich frei von jeder Arbeit sein. Sie soll sich an den gedeckten Tisch setzen und mit häuslichen Sorgen nichts zu tun haben. Und wenn am Nachmittag die Zerstreuung und Ablenkung den Kindern winken, wie sonst am Sonntag, dann werden morgen wenigstens Mütter und Kinder zusammen sein und zusammen feiern. Ist das zuviel verlangt? Wir alle haben am Muttertag ein warmes Herz; wir werden auch die richtige Art zu feiern finden.

Und im nächsten Jahr soll wieder Muttertag sein, und so in jedem Jahre. Immer um die Mitte des Mai, des Lebensmonats, soll der Mütter gedacht werden, von denen wir alle unser Leben haben. Die Aeußerlichkeiten des Muttertages werden eine Bereicherung erfahren. Aber das ist nicht die Hauptsache, wie in Amerika. Der deutsche Muttertag wird immer eine Angelegenheit der Familie sein.

*

Vom Gesamtausschuß für den Hallischen Muttertag, 10. Mai 1925, wird uns noch folgendes mitgeteilt: Sonnabend abend ½9 Uhr findet im Bureau des Muttertages, Dittenbergerstr. 6, eine Helferversammlung statt. Alle diejenigen Damen und Herren, die sich für den Sonntag zu Geldsammlungen und Kartenverkauf bereit erklärt haben, werden gebeten, sich zu dieser Versammlung einzufinden. Ferner wird noch eine Reihe älterer Damen und Herren als Aufsichtspersonen benötigt, die ebenfalls am Sonnabend um ½9 Uhr einfinden sollen.

Die Theatervorstellung am Sonntag beginnt 5½ Uhr. Alle Mütter mit Freikarten haben Anrecht auf eine Tasse Kaffee und Blumenschmuck; beides wird im Stadttheater verabreicht. — Während der Platzkonzerte wird Jugendsekretär Stolpmann Ansprachen halten. — Alle Vereine, die Theaterkarten erhalten haben, werden gebeten, etwa nicht verbrauchte Karten Sonntag vormittag Dittenbergerstr. 6 zurückzugeben.

*

Muttertag. Der Festausschuß schreibt uns: Sonntag findet Festvorstellung im Stadttheater für die Ausweisnummern 1—500 statt. Der Umtausch der Ausweise geschieht von 4½ Uhr an, Beginn der Vorstellung 5½ Uhr. Leider ist übersehen worden, daß am Montag Volksbühnenabend ist, und deshalb das Theater nicht für unsere Mütter freigegeben werden kann. Sobald für die Nummern 501—1000 der zweite Festabend angesetzt ist, wird es in allen Zeitungen und der Geschäftsstelle des Bundes der Kinderreichen, Dittenbergerstr. 6, bekanntgegeben. Wir bitten also unsere Mütter, welche im Besitz hoher Ausweisnummern sind, sich geduldigen zu wollen.

Schwurgericht.

In der am 11. Mai beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen zur Verhandlung: 1. am 11. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Verwaltungsoberinspektor Karl Schneidewind wegen Meineids; 2. am 12. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen Rochau und Genossen wegen Meineids und Verleitung dazu; 3. am 13. Mai, vormittags 9 Uhr, gegen den Rechtsbeistand Otto Fischer wegen Meineids.

Liturgische Abendmusik.

Eine liturgische Abendmusik veranstaltete Freitag wieder einmal der rührige Organist der Ulrichskirche Karl Sterz, in der die großen Ereignisse des Kirchenjahres von Ostern bis Pfingsten uns musikalisch erläutert werden sollten. Das dazu das reiche Schaffen Joh. Seb. Bachs genügend Stoff bot, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Karl Sterz hatte aber mit Rich. Bartmuß, Ludw. Steinert, Mittelschulte auch wenig bekannte Meister, denen sich noch Karl Löwe und Ant. Dvorack zugesellten, auf das Programm gesetzt. Von besonderem Interesse war die Uraufführung eines Präludiums mit Fuge für Violine und Orgel von unserem hallischen Komponisten Karl Herforth, ein sein abgestimmtes, modern gehaltenes Werk, das ab und zu noch unter dem Einfluß Richard Wagners steht.

Neben dem Ulriciana-Chor hatte Karl Sterz die Sologesänge Frau Erna Fast-Weißenborn (Mezzosopran), den Herren Ernst Meyer (Tenor) und Dr. Friedrich Viol (Baß) anvertraut. Während die Männerstimmen erfolgreich sangen, schien Erna Fast-Weißenborn zeitweise Mühe zu haben, stimmlich über der begleitenden Orgel zu dominieren. Karz Sterz leitete die Chöre mit Geschick und wußte sich auch seiner Aufgaben als Organist recht gut zu entledigen. Die obligate Violine in den Bachschen Kantaten-Arien und der Kompositionen von Herforth lag bei Paul Prescher (Mitgl. d. Städt. Orch.) in guten Händen. Die stattliche Anzahl von Besuchern, die sichtlich zufriedengestellt wurden, mag einen Fonds zur Erneuerung des Inneren der Ulrichskirche eingebracht haben. —r.

Albert und Else Bassermann.

Gastspiel im Stadttheater.

Ibsens „Die Stützen der Gesellschaft".

Der eiserne Vorhang hatte sich nach minutenlangem, stürmischem Beifall schon gesenkt und noch immer durchrasten am Freitagabend Beifallsstürme und laute fordernde Herausrufe das Haus. Erst als Bassermann, der schon mitten im Abrücken war, nochmals die Eisenwand durchbrach, trat Ruhe ein und das Haus leerte sich. Daran läßt sich der Eindruck des ersten Gastspiels ermessen.

Es bedeutet keine Herabsetzung unseres, wenigstens dem Namen nach, größten Schauspielers, des Inhabers des Ifflandringes, der wie ein Paptring von dem jeweils bedeutendsten deutschen Darsteller getragen werden soll, wenn wir gestehen, daß seiner Frau Else ein recht guter Teil des Erfolges zuzuschreiben ist. Was ihr Freitag am Organ fehlte, das ersetzte sie durch ein wahrhaft blendendes Spiel. Während Albert Bassermann im Gegensatz zu dem Impulsschauspieler Paul Wegener, den wir jüngst bewundern konnten, bei seinem Spiel nur mit dem Verstande arbeitet, mit der kühlen Ueberlegung der Wirkung jedes Wortes und jeder Geste, versteht es seine Gattin, Verstandesarbeit und Gefühl glücklich zu mischen. Die Beherrschheit seines Spiels und die Virtuosität der schauspielerischen Geste machen Albert Bassermann zur Größe. Das natürliche weibliche Temperament Else Bassermanns daneben macht das Zusammenspiel beider zur höchsten Kunst.

Ibsens Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft" gibt dem Schauspieler die Möglichkeit, aus dem Vollen zu schöpfen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Gesellschaftsdramen des Dichters in ihrer überalterten Tendenz, dem Menschen die Schminke des Scheins und der Lüge vom Gesicht zu wischen und seine erlogene Sittsamkeit bloßzustellen, noch zeitgemäß sind. Wir haben an dieser Stelle schon bei Beginn der Theatersaison, als Ibsens „Ein Volksfeind" über unsere hallische Bühne ging, ein Werk, das in seiner polemischen Verteidigung der ersten Gesellschaftsdramen des Dichters viele Parallelen zu den „Stützen der Gesellschaft" aufweist, darauf hingewiesen, daß der sarkastische Naturalismus Ibsens mit einem Teil von Recht die Gesellschaft der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts geißelte, daß aber die Wirkung jetzt verpufft, weil die Menschen von heute zum gut Teil das Zeitalter der gesellschaftlichen Lüge und der Hohlheit unserer gesellschaftlichen Zustände überwunden haben. Das Erfolg bringt, ist eben nicht das Dichterwerk, sondern die schauspielerische Leistung.

Der Konsul Bernick (Albert Bassermann) steht im Mittelpunkt der Handlung als Verkörperung einer auf große Lügen aufgebauten Existenz, die hin und her schwankt zwischen der innerlichen Wahrheit und dem äußerlichen Schein, den zu wahren selbst das Verbrechen dienen muß. Der innere Schweinehund im Menschen wird uns in dieser Gestalt in seiner ganzen Schäbigkeit gezeigt, derart, daß selbst die Ueberwindung zum besseren Ich, zur Erkenntnis, daß die wahren Stützen der Gesellschaft Wahrheit und Freiheit sind, am Schluß das Umsompathische der Persönlichkeit nicht wegwischen kann. Bassermann kniet sich in diese Rolle hinein. Er ist in ihr wirklich der Komödiant großen Stils. Der Leistung Else Bassermanns sind wir schon gerecht geworden.

Bei Gastspielen treten unsere hallischen Künstler in den Hintergrund. Aber ohne die Hergabe ihres Besten würde auch das verklassen, was die Gäste uns geben. Alfred Haller als Hilmar Tönnessen war voll auf der Höhe, ebenso Fritz Hensel als Johann Tönnessen und Oskar v. Xylander als Hilfsprediger Rohrland. Die Damen Vilma Pülser, Bertel Grether, Marianne Miersch und Luise Sessing erfüllten, obgleich die Rollen zum Teil nicht auf sie zugeschnitten sind, ihre Aufgabe. Auch in den kleineren Rollen wurde die Gesamtwirkung nicht gestört, die durch die Leitung von Else Rochel-Müller fest umrissen und in allen Einzelheiten scharf ausgeprägt war. — Stürmisch war der Beifall auch nach jedem Aktschluß. Dr. K.

Konzert der Universität Halle-Wittenberg.

Es war ein edler Zweck, der drei hallische Künstler zusammengeführt hatte. Es galt, die im Weltkriege gefallenen Söhne unserer Alma mater durch ein Denkmal zu ehren. Und wenn man das Ziel auch nicht vollkommen erreichte — es zeigten sich im Saale noch verschiedene unbesetzte Plätze —, so ist man ihm doch nahe gekommen.

Frau Ursula Richter, ein Hallenser Kind, ließ gleich bei den ersten Tönen aufhorchen. Ihr selten schöner Alt trägt den Stempel des Edelmetalls. Diese gut ausgeglichene, in allen Lagen leicht und sicher ansprechende, fein kultivierte Stimme würde jedoch noch gewinnen, wenn es der glücklichen Besitzerin gelänge, die Vokale ein wenig dunkler zu färben. Erst dann würde sie ihren vollen Zauber, auch auf den verwöhntesten und anspruchsvollsten Zuhörer, ausüben. Und diesen kleinen Schritt wird Ursula Richter, die wir nach diesem Konzert nicht als weitgeförderte Dilettantin, sondern als wirkliche Künstlerin betrachten, in ihrem eigenen Interesse wohl oder übel tun müssen. Das Material ist es durchaus wert, daß es die höchste künstlerische Fassung erhält.

Frau Ursula Richter erfreute die Hörer durch einige Arien von Händel und Gluck, und einen geschmackvoll zusammengestellten Strauß von Liedern Franz Schuberts, Rob. Schumanns und Joh. Brahms'. Ich dürfte wohl nicht fehl raten, wenn ich als wichtigstes Feld für die hochbegabte Sängerin das Oratorium bezeichne. Hier vermag sie ihre große Kunst, weite Bogen zu spannen und seine Stimmung festzuhalten und restlos auszuschöpfen, besser zur Geltung zu bringen als in den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19250510021/fragment/page=0001

oft rasch wechselnden Liebe. So war es nur natürlich, daß ihr Brahms mehr liegt als Schumann, da der Hamburger Meister im allgemeinen in seinen Gesängen die Grundstimmung nicht so leicht verläßt. Man möchte bei ihm sagen, das ganze Lied ist in einen berauschenden Duft getaucht, dem er sich selbst kaum entziehen kann. Nach diesem glänzenden Erfolge darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, der Künstlerin gelegentlich in einem Konzert der Rob.-Franz-Sing-Akademie zu begegnen. In einem Saale von größeren Dimensionen muß ihre Stimme von noch wundervollerer Wirkung sein.

Konzertmeister Versteeg trug mit Dr. H. Gaartz die A-Dur-Sonate Bachs mit dem einzig schönen Kanon im Mittelsatz und Schuberts H-Moll-Rondo vor. Die Ausführung des ersten Werkes krankte an zu kühler, zuweilen auch etwas vorlauter Tongebung des Pianisten. Auch der Pedalgebrauch war nicht immer einwandfrei. Einen Bach darf man nicht trüben. Doch auch unser trefflicher Konzertmeister des Stadttheater-Orchesters zeigte sich hier nicht immer von der besten Seite. In der Auffassung fanden wir den ersten Satz nicht ruhig genug, während wir den Kanon noch ein wenig lebhafter zu hören gewünscht hätten. Weit besser gelang das Rondeau brillant. Hier zeigten beide Künstler Schwung und großes, technisches Können. Freilich hätte man auch hier noch mehr dem wechselnden Pulsschlage des prächtigen Werkes folgen müssen. Die geradezu phänomenale Wiedergabe dieses Stückes durch Adolf Busch und R. Serkin tauchte zuweilen wie ein mahnender Schatten auf. Alles in allem jedoch boten die beiden Ausführenden eine sehr tüchtige, anerkennenswerte Leistung. Dr. Gaartz war am Blüthner-Flügel der Sängerin ein verständnisvoller Begleiter.

Martin Frey.

Städtische Sinfonie-Konzerte.

Mit der Spielzeit 1925/26 treten die neubegründeten städt. Sinfoniekonzerte ins Leben, die mit dem Stadttheater-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band im Stadttheater gegeben werden. Die Programme suchen mit einer stattlichen Zahl von Erstaufführungen, namentlich zeitgenössischer Komponisten (Rudi Stephan, Rich. Wetz, Weismann, Rachmaninoff, Reger, Georg Schumann, Braunfels, Strauß (Don Quichote), Bruckner (V. Sinfonie) sowie Aufführungen kaum gehörter älterer Werke so manche Lücke auszufüllen, die im Musikleben Halles bisher bestanden hat.

Als Solisten sind verpflichtet: Heinrich Rehkemper, der gefeierte Münchener Bariton, der Geiger Vasa Prihoda, der als „Paganinireidivivus" die Sensation dieses Winters in Berlin war, Borovsky, Földesy, Anna Hegner u. a.

Die Preise, namentlich für Stammkarten, sind so niedrig gestellt, daß zumal bei den Abstufungsmöglichkeiten, die das Stadttheater als Konzertraum bietet, zurzeit wohl in keiner Stadt in gleicher Weise wirklich allen Bevölkerungskreisen hohe sinfonische Kunst gegänglich gemacht wird. Alles nähere ist aus Anzeigen und Plakaten zu ersehen.

Als besonders wertvoll darf die vereinbarte Zusammenarbeit mit der Robert-Franz-Singakademie bezeichnet werden, die künftig im Rahmen der städt. Sinfoniekonzerte unter Leitung ihres Dirigenten Prof. Dr. Rahlwes sich eine Pflege der kleineren Chorwerke mit Orchester angelegen sein lassen wird, für die innerhalb ihrer eigenen Vereinskonzerte kaum eine Möglichkeit besteht. Gleich im zweiten Konzert wird die „Rhapsodie" und die „Gänie" von Brahms zum ersten Mal in Halle zu Gehör kommen.

Das Dreimäderlhaus
im Modernen Theater.

Im Modernen Theater hat, wie berichtet, die Operette wieder ihren siegreichen Einzug gehalten. Der hier nicht unbekannte Direktor Carl Iban ist mit seinem Ensemble zu einem mehrmonatlichen Gastspiel verpflichtet worden und bringt als erstes die Operette, die wohl dank' der beliebten Schubertlieder, überall den durchschlagendsten Erfolg erlebt hat „Das Dreimäderlhaus". „Was schönres kann's sein als ein Wiener Lied — —", wie leuchten doch die Augen so wundersam vertrauint, wenn das Hannerl das Lied singt und wie schlagen die Herzen höher, wenn Schubert sein Brautlied singen läßt: „Ach schnitt es gern in alle Rinden ein — —".

Warum nur sind wir begeistert, wenn auf der Bühne die alten Zeiten vergangener Jahrhunderte in ihren Trachten wieder auferstehen? Waren die Zeiten wirklich so ganz anders, oder hat jeder das richtige Gefühl, daß die Biedermeierzeit noch Sinn für Poesie hatte, in der die Liebe noch nicht prosaisch nüchtern gewertet wurde, sondern als ein Blümlein, das mit unendlicher Zartheit und mit süßer Vertrautheit gepflückt werden wollte? Wir realen Menschen begrüßen es aus vollem Herzen, wenn auch nur auf der Bühne, im Spiel, uns die Zauberwelt von einst erschlossen wird, und wir in Gedanken auf kurze Stunden von den glücklichen Zeiten träumen können, da der Großvater die Großmutter nahm. Und um dies zu erreichen, um in unseren Herzen auch einmal die Glöckleln der Poesie, unseres besseren Selbst, erklingen zu lassen, und um für kurze Stunden den Verstandsmenschen auszuschalten, ist das „Dreimäderlhaus" berufen.

Die Aufführung ist recht flott und auch gesanglich werden annehmbare Leistungen geboten. Vor allem versteht es auch die Schmidtkapelle, sich in den Geist Schubertscher Musik hineinzuleben. D.

Provinz und Mittellandkanal.

Schlußverhandlungen des Provinziallandtages.

Am Freitag vormittag eröffnete Vizepräsident Dr. Zehle die 4. Vollsitzung des 39. Provinziallandtages und machte den Vorschlag, nach Möglichkeit den Provinziallandtag durch laufende Tagung zu Ende zu bringen.

Ein Antrag der KPD. ersucht den Landtag, beim Reichstag darauf hinzuwirken, daß nach dem Urantrag des Abgeordneten Pick eine Vollamnestie bewirkt würde.

Zuerst gab Abgeordneter v. Engelbrechten-Klow einen Bericht des Haushaltsausschusses über die finanzielle Beteiligung des Provinzialverbandes an der Vollendung des Mittellandkanales. Die Hauptfrage betrifft natürlich die Finanzierung und Umstellation. Von den Baukosten wollte das Reich ⅔ übernehmen, während die beteiligten Länder ⅓ tragen wollten. Allerdings ist es dem Reich nicht möglich, den auf ihn entfallenden ⅔-Betrag in 6 Jahren, die zum Bau des Kanals nötig sind, aufzubringen. Die Strecke Hannover—Peine mit dem Zweigkanal nach Hildesheim ist bis auf die Schleusenbauten nahezu fertiggestellt. Am Ihle- und Plauerkanal sind einige Durchstiche gemacht worden. Für die Ausführung der genauen Entwürfe des Mittellandkanals wurden außerdem an acht Stellen Bauämter eingerichtet.

Um die Geldmittel für diesen gewaltigen Bau zu schaffen, muß nach Ansicht des Reichsverkehrsministers ein Teil der Baukosten tunlichst durch eine Anleihe beschafft werden. Den Rest müßten das Reich und die beteiligten Länder in Form von Aktienkapital oder von Darlehen zur Verfügung stellen. Selbstverständlich wird verlangt, daß die Provinzen und Länder, die an dem Kanalbau interessiert sind, auch die

Garantie für die Schuldverschreibungen

übernehmen. Der Provinzialausschuß schlägt deshalb vor, den auf die Provinz Sachsen entfallenden Anteil zur Hälfte zwischen Provinz und Gemeinden zu teilen. Hinsichtlich der Unterverteilung der Garantie auf die beteiligten Provinzen, Städte usw. ist vom Reichsverkehrsminister eine Verteilung nach der Einwohnerzahl und nach dem Gewerbesteuerzoll vorgesehen. Für die Angehörigen des Ostharzes hat allerdings der Kanalbau teilweise sehr einschneidende wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge, deshalb wird der Landtag seine Zustimmung zu dem Finanzierungsplan nur dann geben, wenn die Versicherung abgegeben wird, daß die evtl. geschädigten Bewohner voll entschädigt werden.

Ueber die Schäden, die durch den Bau des Mittellandkanals hervorgerufen würden, sprach in sehr ausführlicher Weise Abgeordneter Banji (B. V.). Die Mittellandkanalvorlage sei eine der wichtigsten Vorlagen, die je beraten worden sind. Der Durchführungsplan für den Bau des Kanals läßt erkennen, daß für eine Reihe von Harzgewässern eine starke Veränderung der jetzigen natürlichen Vorfluterverhältnisse erstehen würden. Berührt werden davon sowohl die in den Wasserständen der Flüsse interessierten [illegible] sowie die Industrie, Gewerbetreibenden und die Landwirtschaft an den Unterläufen der Flüsse. Mit Recht befürchtet man, daß infolge Ableitung des jetzt nach Osten und Nordosten abfließenden Wassers nach Norden zu der Grundwasserstand stark abgesenkt werden wird und daß dadurch für die Landwirtschaft, insbesondere für die hoch entwickelte Saatgutzucht in der Gegend von Quedlinburg und Oschersleben nicht wieder gut zu machende

Nachteile

eintreten werden. Ebenso werden in dem gesamten Landstrich östlich des Harzes durch das Abfangen des Gipfelwassers die Moore ausgetrocknet werden. Auch würden in der Wasserversorgung und Abwässerreinigung der Stadt Quedlinburg erhebliche Nachteile entstehen. Wenn man bedenkt, daß durch ein Austrocknen der Bode auch die Naturschönheiten des Ostharzes leiden würden, wird man es verstehen können, daß man mit einiger Vorsicht an den Bau herangeht. Der Provinzialausschuß darf deshalb zu der Finanzierung erst dann seine Zustimmung geben, wenn er sich in ihm geeignet erscheinender Weise davon überzeugt hat, daß die Belange der an der jetzigen Art des Abflusses der Harzgewässer interessierten Provinzangehörigen keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfahren werden und daß für etwaige, in höherem Interesse nicht zu umgehende Schäden geringeren Umfanges vollgültige Entschädigung gewährt wird.

Abgeordneter Müller (Soz.) empfiehlt ebenfalls die Annahme der Vorlage unter den vom Ausschuß vorgeschlagenen Bedingungen und Garantien. Ueber die grundsätzliche Bedeutung des Kanalbaues seien sich alle einig. Trotz aller Schädigungen muß die wirtschaftliche Bedeutung des Baues jedes Bedenken beiseite stellen. Redner führte noch einmal eingehend die zu erwartenden Schädigungen an und machte unter anderem den Vorschlag, durch Anlegung von Pumpwerken Wasser der Elbe oder der Saale zu entnehmen und Wasser von der Bode erst unterhalb Oschersleben dem Kanal zuzuführen.

Landeshauptmann Hübener erwähnte sodann noch den Plan, einen Stichkanal nach Oschersleben zu bauen. Alle dahin zielenden Vorschläge werden selbstverständlich geprüft.

Obwohl aus verschiedenen Gründen geplant war, zunächst nur den Hauptkanal zu finanzieren und an die Finanzierung des weniger ertragreichen Südflügels erst dann heranzugehen, wenn der Hauptkanal nahezu fertig wäre, will der Reichsverkehrsminister zur Beruhigung der

Interessenten am Südflügel

den Finanzierungsplan auch auf den Südflügel ausdehnen. Erst wenn der Unterlauf der Saale, zunächst bis Merseburg, später bis Naumburg, kanalisiert ist, besteht die Möglichkeit, eine zweckmäßige zweite von Osten nach Westen durch das südliche Provinzialgebiet verlaufende Schiffahrtsquerverbindung von der Saale zum Weser-Main-Kanal zu schaffen.

Der Antrag des Provinziallandtages lautet:

Der Provinziallandtag wolle beschließen: der Finanzierungsplan für die Vollendung des Mittellandkanals vom Februar 1925 sieht die Aufnahme einer Anleihe für den Mittellandkanal vor; hiervon entfällt der Hauptteil auf den Hauptkanal von Hannover bis Burg, der Rest auf den Südflügel nach Leipzig und Staßfurt-Leopoldshall. Der Landeshauptmann wird beauftragt, die Einstellung einer noch festzusetzenden Summe in die Haushaltspläne der nächsten 15 Jahre, beginnend 1925, für den vorgenannten Zweck vorzusehen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen mit einem Zusatzantrag, der Garantien über folgende Sicherheiten haben will: Der Provinzialausschuß wird von der Ermächtigung, den Provinzialverband an der Finanzierung für die Vollendung des Mittellandkanals teilnehmen zu lassen, erst dann Gebrauch machen, wenn er sich davon überzeugt hat, daß infolge der wasserwirtschaftlichen Ausnützung der Harzgewässer die Belange der an der jetzigen Art des Abflusses der Harzgewässer interessierten Provinzangehörigen keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfahren und daß für etwaige im höheren Interesse nicht zu umgehende Schäden geringeren Umfanges vollgültige Entschädigungen gewährt werden.

Es folgen dann verschiedene Berichte der einzelnen Ausschüsse, die teils angenommen, teils abgelehnt wurden. Unter anderem schlägt der Ausschuß vor, den Antrag der KPD. über die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Mark zum Bau von Kleinwohnungen abzulehnen. Man stimmt dem Ausschußantrage zu.

Weiter gibt Abgeordneter Lotz (Soz.) einen Bericht über die Besichtigung der Provinzialblindenanstalten. Die Provinzialblindenanstalt Barby gab zu mancherlei Bedenken Anlaß. Halberstadt dagegen war vorbildlich, ebenso befanden sich die anderen Anstalten, abgesehen von kleinen Mängeln, in gutem Zustande.

Die Provinzialausschußvorlage über die Uebernahme von Wirtschaften für Elektrizitätsunternehmungen wird angenommen.

Landeshauptmann Dr. Hübener teilte sodann mit, daß zurzeit die

hundertjährige Geschichte der Provinzialverwaltung

als Jubiläumsschrift geschrieben wird.

Ein Rededuell zwischen der KPD. und SPD. sorgten für Abwechslung. Einige Anträge der Kommunistischen Fraktion verlangten die Aufhebung der Besoldungsgruppen I bis IV. Zahlung der Bezüge der Gruppe V und Sperrung der Zulage für Gruppe IX und höher. Der Antrag wird abgelehnt. Ein weiterer Antrag der KPD. lautete auf Einführung der 48stündigen Arbeitswoche. Auch dieser Antrag wird mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt und dem Provinzialausschuß zur selbständigen Behandlung überwiesen.

Ein anderer Antrag der KPD. auf Entlassung aller in der Provinzialverwaltung beschäftigten Personen, die für die Wiedereinführung der Monarchie eintreten, wird ebenfalls abgelehnt. Andere Abstimmungen über verschiedene Einstufungen in Gehaltsgruppen ergaben zeitweise nur knappe Mehrheitsbeschlüsse. Schließlich wurde die Gesamtvorlage mit großer Mehrheit angenommen. Ein weiterer Antrag um Gewährung eines Darlehens von 50 000 Mark an den Deutschen Landpflegerverband zum

Bau eines Mutterhauses in Sangerhausen

wird mit 48 zu 46 Stimmen angenommen.

Ein Antrag des Zweigausschusses Mitteldelbe auf Gewährung einer Beihilfe von 50 000 Mark wird abgelehnt. Ein Antrag der Demokratischen Fraktion auf Aufnahme einer Anleihe bis zur Höhe von 1,5 Millionen Mark zur Beteiligung an den Kleinbahnunternehmen Merseburg—Rössen—Zöschen—Leipzig wird angenommen, ebenso wird der Landwirtschaftskammer zu Halle eine Beihilfe von jährlich 5000 M. zur Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens und dessen Folgeleiden gewährt.

Der Antrag des Bühnenvolksbundes, Landesstelle Mitteldeutschland, auf Gewährung einer Beihilfe von 8000 M. wird dahin geändert, daß dem Bühnenvolksbund und dem Verband der Volksbühnen eine Beihilfe von je 5000 M. gewährt wird.

Einige andere Vorlagen werden debattelos angenommen. Dann wird als letzter Punkt der Tagung der Antrag der Kommunistischen Fraktion über den Erlaß einer Vollamnestie nach längerer Redeschlacht mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Vizepräsident Dr. Hausmann gab am Schluß seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Beratungen im allgemeinen reibungslos verlaufen sind. Er hob hervor, daß die Aufstellung des Haushaltsplanes durch den Landeshauptmann und seine Mitarbeiter mustergültig gewesen sei und dankte ebenfalls dem Landtagspräsidenten und den Abgeordneten für ihr fruchtbares Wirken. Dann erklärte er den 39. Provinziallandtag der Provinz Sachsen für geschlossen.

Zu den Provinzialsynodal-Wahlen.

Die Provinzialsynodalwahlen und die kirchenpolitische Lage behandelte eine stark besuchte Versammlung der Volkskirchlich-Evangelischen Vereinigung und der Arbeitsgemeinschaft für kirchlichen Aufbau am Donnerstagabend im Nikolaus. Geh.-Rat D Eger betonte als Leiter der Evangelischen Vereinigung, daß politische Stellungnahme mit kirchlicher Gruppierung nicht verquickt werden dürfe. Der Vortragende Senior Dr. Fischer-Erfurt behandelte in kurzen und klaren Ausführungen den Aufbau der neuen Verfassung, der bei der größten evangelischen Kirche der Welt, der evangelischen Kirche Preußens, besonders kompliziert sei. Die Wahlen zur Provinzialsynode, die vom 23.—25. Mai stattfinden, seien von besonderer Bedeutung für den Geist auch der Gesamtkirche, da sowohl die Zusammensetzung der Generalsynode, wie der obersten Leitung des Kirchensenats von ihnen abhängig sein würde. Aus persönlichen Eindrücken schilderte der Redner, daß die evangelischen Auslandskreise den Luxus der Zersplitterung in der Kirche nicht begriffen und ebenso, wie die Evangelische Vereinigung, Zusammenfassung und Zusammenarbeit wünschten. Leider sei eine Einigung in unserer Provinz durch die gegensätzliche Parole von Berlin und dem Herausgeber von „Licht und Leben" nicht zustande gekommen. Redner fordert demgegenüber zur Wahl der Volkskirchlich-Evangelischen Vereinigung auf, um dadurch den Geist vertrauensvoller Zusammenarbeit aller Gruppen zu stärken.

Seine Ausführungen wurden in der Aussprache durch P Dr. Hagemeiner, Reg.-Rat Dr. Dryander und D Eger ergänzt und unterstrichen.

Philharmonie und städtische Sinfoniekonzerte.

Herr Generalmusikdirektor Band sendet uns nachfolgende Zeilen mit der Bitte um Veröffentlichung.

Sehr geehrte Schriftleitung!

Von seiten der Philharmonie ist eine neunseitige lange Druckschrift in weiten Kreisen verbreitet worden, die sich das aus dem politischen Leben leider sattsam bekannte und jeden feiner Empfindenden so unsagbar traurig berührende Verfahren zu eigen macht: einen Gegner — der in diesem Fall im wesentlichen ich die Ehre habe zu sein — um so mehr persönlich anzugreifen, je schwächer es um die eigene Sache bestellt ist, in der Hoffnung, daß schon etwas hängen bleibt!

Da ich natürlich nur in der gleichen Verbreitungsform ausführlich auf die zahllosen Unrichtigkeiten dieser Schrift: die Verdrehungen, falsch angeführten Briefstellen usw. antworten könnte, habe ich an den Vorstand der Philharmonie das Ersuchen gerichtet, mit zu ehrlichem Kampfe gleiche Waffen zuzugestehen und die Anschriften, die zur Zustellung des Angriffs benutzt wurden, auch zur Verteidigung zugänglich zu machen. Dieses Ersuchen wurde abgelehnt — denn das scherzhafte Ansinnen, meine Erwiderung erst dem Vorstand zur Zensur vorzulegen und die etwaige Verteidigung dann ihm zu überlassen — bedeutet natürlich nichts weiter als eine klugheitshalber in der Form verschleierte Ablehnung. Ich bin dadurch zur Flucht an die Oeffentlichkeit gezwungen, und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir den Raum für zwei Erklärungen gewähren wollten: die eine, persönliche, enthält die Feststellung, daß hier also einige Laien, verborgen unter der Namenslosigkeit als „geschäftsführender Ausschuß", sich öffentlich (die Schrift wurde zugestandenermaßen nicht nur an Mitglieder der Philharmonie verteilt!) Urteil und Angriff gegen einen Fachmann gestattet haben in einer wohlüberlegten, dem Gegner keine entsprechende Erwiderung gestattenden Verbreitungsform. Das Urteil hierüber überlasse ich jetzt ruhig der Oeffentlichkeit — und die persönliche Seite der Angelegenheit ist damit für mich endgültig erledigt. Im öffentlichen Interesse aber liegt folgende weitere Feststellung, die den wahren Kernpunkt der Sache betrifft: die Frage des „berechtigten künstlerischen Wettbewerbs".

Der Vorstand der Philharmonie hat die ihm immer wieder, wie aktenmäßig feststeht, offengehaltene Möglichkeit eines Zusammenarbeitens mit der Stadt und dem von dieser erwählten Künstler abgelehnt, weil das Heil für Halle angeblich nur durch die Person des bisherigen, auswärts eine Theater- u. Konzertstellung innehabenden Dirigenten gewährleistet ist. Die Stadt begründet nun, wie es in fast allen deutschen Städten der Fall ist, mit bodenständigen Kräften eigene Sinfoniekonzerte, durch die dem städtischen Musikleben Klang und Stoßkraft gegeben werden soll und bei denen auch die Einnahmemöglichkeiten der Stadt selbst zugute kommen, statt wie bisher einer Privatgesellschaft.

Daß zwei große Konzertreihen in einer Stadt wie Halle heutzutage nicht gedeihen können, bedarf keiner ernsthaften Erörterung. Die Philharmonie rechnet (s. S. 19 ihrer Schrift) unverhohlen damit, daß ihre Konzerte, die sie ja mit auswärtigem Import von Dirigent und womöglich auch Orchester scheint fortsetzen zu wollen, ein städtisches Unternehmen von Halle mit Hallischen Kräften zunichte machen werden. Daß die Stadt hierzu in irgendeiner Weise künftig selbst etwa noch die Hand bieten solle, wird man billigerweise nicht erwarten! Das Hallische Musikpublikum aber wird sich gegenwärtig halten müssen, ob es den Ehrgeiz der Führer einer Privatgesellschaft, deren Machtstellung schriftlich und mündlich bei den Verhandlungen immer wieder betont wurde, — oder die künstlerischen Aufbaupläne der eigenen Stadt unterstützen will.

In vorzüglicher Hochachtung

Erich Band.

Das Magenwasser Neura

Nach wissenschaftlichen Gutachten, zuletzt Oktober 1924, **enthalten die bestens bekannten, stark radioaktiven** Mineralquellen des **Bades** Neu-Ragoczy **die wichtigsten mineralischen Salze zur gesunden Blutbildung.** Wer seine Gesundheit bessern oder erhalten will, trinke diese Quelle als tägliches Tafelwasser. **Versand v. 1. April bis 30. April d. Js. — 185 350 Flaschen.**

Neura, das radioaktive Gesundheits-Tafelwasser, leistet unschätzbare Dienste zur Auffrischung des Blutes und Stärkung der Nerven. Nicht zu verwechseln mit künstlichen und sogenannten Solewässern. **Beachten Sie das Etikett!**

Geschäftsstelle Halle (Saale), Königstraße 72. Fernruf 1247.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19250510021/fragment/page=0002